

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 33 (1907)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Von einem Zöllner, der kein Pharisäer war  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-440719>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Von einem Zöllner, der kein Phariseer war.

Die Regierung eines Staates  
Hat hat in Kassen viel Parates;  
Wer es dann verwalten muß  
Tut es immer mit Verdruss.

Kann das Geld nicht ihm gehören,  
Wird es seine Seele stören;  
Weil es der geplagte Knecht  
Lieber selbst begehalten möcht!

Namentlich bei einem Zöllner  
Ist der Ärger noch viel völlner;  
Weil der Zoll an Jud und Christ  
Auch schon fast ein Diebstahl ist.

Was ein Amtsmann da kann holen  
Hat er blos dem Schelm gestohlen;  
Das entschuldigt wirklich sehr  
Den entappten Zöllner Fehr.

Durch die wüste Welt zu krauchen,  
Muß der Mensch viel Geld verbrauchen,  
Ganz besonders nebenher  
Wie der lebensfrohe Fehr.

Trinkgelage, Schäferstündchen  
Machen gerne Herzensblüdchen,  
Kosten leider immer mehr,  
Das war Wurst dem tapfern Fehr.

Schäferstündchen, Trinkgelage  
Heute bis zum andern Tage,  
Schön war solch ein Zollwerkfeh  
Für den Lustarbeiter Fehr.

Unser Urteil laute gnädig,  
Denn der Herr war furchtbar ledig,  
Das Bedürfnis drückt schwer  
Den beliebten Kassen-Fehr.

Anvertraute Kauzionen  
Waren nicht für Kraut und Bohnen  
Bei der Wirtin Hunziker  
Wo so gern verkehrte Fehr.

Weibliches kann lieblich lächeln  
Wenn in Zähnen krämt krächeln,  
Niemals ließ die Schönen leer  
Dieser süße Jakob Fehr.

Staubende Matulaturen  
Hinterliegen keine Spuren  
Sind verschwunden kreuz und quer,  
Rein zu machen pflegte Fehr.

Trafen Angestellte Bußen  
Hat das Geld wie treue Rüßen,  
Jakob hin und Jakob her,  
Selbst behalten unter Febr.

Klug im Büchlein für das Sparen  
Hat Verwalter auch verfahren,  
Daz er selber sich zu lieb  
Achjundachtzig Tausend schrieb.

Also mußten fremde Kassen  
Ohne Ende Haare lassen,  
Unerhört hat er verspikt  
Anvertrautes Geld gezwickt.

Weil er konnte Nasen drehen,  
Haben's O're nicht gefehlen.  
Immer bei Revision  
Merkt Niemand nichts davon.

Endlich hat es doch gestunken,  
Den Behörden war gewunken:  
„Jakob hin und Jakob her,  
Jakob ist ein Zottelbär!“

Richtig ist der Bär gefangen  
Und das Zuchthaus voll Verlangen,  
Rimmt ihn freundlich in Verwahr  
Fünfmal fest ein ganzes Jahr.

Und es gibt mir viel zu tunnen:  
„Muß er waschen oder spinnen?“  
Oder wird ein Buch verfaßt  
Das für Liebesbriefe paßt?

Solche kann er prächtig schreiben,  
Und bequem beim Handwerk bleiben,  
Hoffentlich man denkt daran,  
Und behandelt ihn human.

Und wir werden wohl erfahren:  
Nach den fünf Jahren magern Jahren  
Macht moralisch Rechtsunterfahr  
Fast zum Heiligssprechen — Fehr.

## Leichtsinniges.

Leichten Sinnes kann ich schauen  
Wie die Leute sich verhauen.  
Daz die Rüßen sich verhafthen,  
Sind erlaubte Eigenschaften,  
Wenn Kosaken helfen plündern,  
Schadet liberalen Sündern,  
Wenn sie Demokraten knutten,  
Spür' ich selber nichts von Nuten.  
Daz sie Haus um Haus durchsuchen,  
Und die Bomben wild verfluchen,  
Welche jederzeit gefährlich,  
Ist gewißlich ganz erklärliech.  
Daz sie gern Rebellen henken,  
Gibt mir weiter nicht zu denken.  
Daz sie auch auf Weiber schießen,  
Daz hinter Gitter schließen  
Daz auch zur Kurzweil foltern,  
Bringt mich nicht entfernt zum Poltern.  
Wenn den Zar die Teufel holen,  
Wird es Millionen wohlen,  
Soll es aber nicht geschehen,  
Kann ich mich dazu verstecken.  
Gest wenn Oestreich und die Deutschen  
Dieses Regiment zerpeitschen,  
Reit' ich mit verhängtem Bügel,  
Über allerhöchste Hügel  
Mit dem allerdiesten Prügel.  
Weh' dann euch! — ihr Missstäter  
Sicher wird es schöner später!



„Wein ist die Milch des Alters.“  
Wie dieser Spruch so rein und lieblich tönt,  
Mit Mondschein und mit Nunzen uns  
versöhnt!

So ist es doppelt schön, auf Erden  
Ganz unverstehens alt zu werden.

„Wein ist die Milch des Alters.“  
Da kann im Sternen- oder Sonnenschein  
Der graue Krächer wieder Säugling sein.  
Der Wein ist Milch und Trost des Alters  
Und aber auch des Nebelstalters.



Was bekrittelt Du den „Ge-  
dankensplitter“ Deines Nächsten —  
behauz zuvor Deinen groben Ge-  
dankenbalken.



## Splitter.

Auch der „allerhöchste“ Ärger begreift  
sich, wenn ein Herausgeber von „Denk-  
würdigkeiten“ manche unbedachte Nichts-  
würdigkeiten mit enthüllte. . .

## Hoch verehrte Redaktion!

Als ich jüngst hin die Freudenbotschaft hörte, daß der hochwohlöblische Stadtrat von Zürich in Sachen des Umbaues der linksufrigen Zürichseebahn zu einem endgültigen Resultate gekommen sei und der noch hochwohlöblicher Generaldirektion der Bundesbahnen diesbezüglich verbindliche Vorschläge gemacht habe, da bin ich vor Freuden ganz taubentänzig geworden, so wie ungefähr der Adam, als er die Eva daher scharwenzeln sah und zu ihr sagte: Du chunscht mir grad rächt! Meine himmelhochjauchzende Freude verwandelte sich bald zur Todestrübseligkeit als die Generaldirektion der S. B. B. merkwürdigerweise knapp antwortete, daß es nichts mit dem Ding sei und daß die Hochbahn unter allen Umständen aus politischen Gründen gebaut werden müsse, damit die wenigen Schweizer, die in Zürich noch existieren, bei dem ersten besten Konflikt an den festungsartigen Viadukten Posto fassen und sich gegen die internationalen Patrioten erfolgreich verteidigen könnten. Obwohl man auch in Bern einsehe, daß eine solche Hochbahn durch Zürich hindurch die ganze Stadt verunstalte, könne man aus genannten Gründen nicht davon abgehen. Dann sei wohl zu bedenken, daß seit geraumer Zeit die fahrenden Leute herzlos von Kanton zu Kanton geschoben werden. Dem könne aber am besten durch den Bau von Viadukten abgeholfen werden, denn unter den hohen Gewölben, die sich durch die Stadt hindurchziehen werden, können sie bequem ihr Lager aufschlagen und müssen nicht erst die Neuberggründe aufsuchen. Die äufernen Quartiere gewinnen so also an Sicherheit und ein Teil von Außersihl und Enge bekommt interessanten Zuwachs. Aber noch mehr Gründe sprechen nach der Generaldirektion für den Viadukten- und Stadtschönheit-Zerreichungs-Hochbau. Unsere Buben, so wird erklärt, hätten sowieso schon viel zu wenig Spielplätze für Soldällis und Räuberlis, worunter direkt das gesamte schweizerische Militärwesen leiden müsse. Um aber vorzubeuigen, daß der Antimilitarismus noch größere Fortschritte mache, hätte man in Bern droben herausgefunden, daß die jungen Zürbiter am besten dem Militarismus erhalten werden können, wenn man den Zürihügeln Platz für Räuberlis und Soldällis eben unter den festungsartigen Viadukten gebe. Gewiß stichhaltige Gründe. Vorläufig ist es also mit dem Umbau noch nichts, bis der Hosenlupf zwischen den Zürichern und der Generaldirektion ausgetragen sein wird. Nach wie vor muß man bei den Bahnhügängen umsteigen und wieder umsteigen, was den Wirten besonders schadet, da die leidige Umsteigerei nicht erlaubt, ein gehöriges Füderchen Vinum bonum oder Cerevisiam mit nach Hause zu balancieren, wodurch wiederum der schweizerische Weinbau und die einheimische Industrie großen Schaden erleiden. Und erst die Liebespärchen, wie sehnen sich die nach den festen Viadukten! Fast noch mehr wie die Kesselflicker und Ziegengauner, womit ich verbleibe Ihr ergebener

H. Trülliker, Schärmauser und Literat.



## Variante.

Bülow, diplomatisch nach Bismarck.

Wir Neudeutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt  
— als den Abrüstungsvorschlag im Haag . . .

## für Wirtz.

Willst halten du eine Familien-Pension,  
Präge den guten Rat dir ein:  
Deine „Töchter“ dürfen zwar sauber schon,  
Doch hübscher nicht, als — die „Damen“ fein! . . .

Trinkt wer anspruchslos dein Bier,  
Gnügt ihm Freundschaft von dir,  
Doch bestellen Gäste Selt,  
Heischen sie dazu Respekt! . . .

Bracht uns der Mat in seinem Lauf  
Viell tauend schöne Blüten;  
So sat sich auch das Pfandhaus auf,  
Pelzmäntel drin zu hüten.

Rägel: „Heh Chueri, was gaht?  
Händer 's Autimabil nüd  
gunne i dr Tonhalle?“  
Chueri: „Füged minu nüd z'früeh,  
Rägel, d' Ziehig ist nonig gsi,  
i hän alltöli no Schangse.“

Rägel: „Ihr mieched just au na  
ä noblisch Gattig u eme so  
ä Wagen obe, Eine, wo chum  
eme Scharebank astaft, ver-  
schwiegen em en Autimabil, es  
wär gischieder, Chr günned en  
Handwage zum Werre.“

Chueri: „Verhebed Rägel, ver-  
hebed; vu dr Pneumatik ver-  
stöhd Ihr en Hund, wenn er  
scho ufstrieb sind wien en  
Tudelsack. Wenn ich's Autimabil  
gunne ha, chum ich Eu gnuß  
nüd ch fröge wiener ränkt und  
säb chum.“

Rägel: „Und vu Venzin müllen-  
der au nümmre lehre stink; wege  
dem Gruß, won Ihr ame Morge  
von I gänd, gönnt Ihr ganz  
gauet Autimabil fahre.“

Chueri: „Gend's nu zue, es ist  
Gu himmelangst, i chönt's günn  
und säb töti Eu vor Bergouft.“

Rägel: „Bhuet mi. Ihr hettet ja  
doch k' Rappe zum Fährre.  
Ja, wenn Ihr na ä so vür-  
nehms Lumpengschir dä zue  
günned mit ere halbe Million,  
dämm glaubi wäreder verucht  
gnueg.“

Chueri: „Dämm türfieder au ame  
ä so e Beinenahankwagen  
ä Hochig und en neu Pneu-  
matik müeftet er au ha.“